

# „Darauf habe ich keinen Bock“

Ulla Meinecke über Castingshows, Handy-Aufnahmen bei Konzerten und über nostalgische Rückblicke



Ulla Meinecke: „Ich habe mich aus einem Teil des Geschäftes zurückgezogen und mache jetzt genau das, was ich am liebsten tue.“

FOTO: BÜRO MEINECKE

Ulla Meinecke hat gerade im Rathaus auf Juist klargemacht: Gagen will sie in bar. Die inzwischen 60-jährige Sängerin, Texterin und Schauspielerin mit Wahlwohnt Berlin findet auch im Interview mit Volker Kölling klare Worte über den Musikzirkus.

**Frau Meinecke, Sie spielen am Sonnabend nicht mehr unterm Dach im kuscheligen Kito, sondern im größeren Kulturbahnhof, weil so viele Leute Sie sehen wollen.**

**Ulla Meinecke:** Ich habe mitbekommen, dass wir umgezogen worden sind. Das freut uns natürlich.

**Was erwartet uns bei ihrem aktuellen Programm? Man findet nicht wie sonst bei anderen Filmausschnitten auf Youtube.**

Gott sei Dank! Dieses Handy-Tourette, was da manchmal ausbricht, ist unmöglich. Ich sage den Leuten auch vorher, dass das nicht geht. Das klingt dann auch immer, als wenn ein Schrank umgefallen wäre. Das möchten wir nicht. In Wirklichkeit klingen wir wunderbar und sehen auch noch gut aus.

**Das ist ja ein Versprechen!**

Klar, es ist musikalisch wirklich hochklassig und es ist erstaunlich. Die Leute gucken erst immer einmal, was diese beiden Musiker da eigentlich machen. Bei uns gibt es keine Einspielungen, wie bei vielen Bands mittlerweile. Diese beiden Musiker Ingo York und Reinmar Henschke erzeugen eine Woge von Musik, die erstaunlich ist. Dazu muss man wissen, dass beide Multiinstrumentalisten sind und wir seit vielen Jahren zusammenarbeiten. Ingo York spielt Gitarre, manchmal spielt er auch Bass und mit den Füßen dann auch noch Bassdrum und Snarredrum. Und der Pianist spielt neben seinem Piano noch zwei Keyboards, wechselt dann auf Bass und spielt mit dem Fuß eine High Hat.

**Die haben aber beide nur zwei Arme und zwei Beine?**

Ich nenne uns immer die Oktopusband.

**Jetzt kommt von Ihnen ein Rockpalastkonzert von 1985 auf DVD heraus. Wie war das, als Sie sich heute im Konzert von damals gesehen haben?**

Ich habe es mir ehrlich gesagt noch gar nicht angeguckt.

**Hält man sich nicht aus?**

Ich bin doch kein Nostalgiker. Ich bin da eher zu nachlässig. Ich habe selbst einige der alten Platten nicht mehr. Dann kommt mitunter mal ein barmherziger Fan daher und schenkt mir wieder eine. Ich habe auch keine „Ich und...“-Gedächtnisecke zu Hause. Ich mache das alles mit großer Leidenschaft und Konzentration, aber wenn es vorbei ist, ist es vorbei. Ich hänge da nicht so im Früher fest. Für den Altersrückblick lassen ich mir noch 20 Jahre Zeit.

**Ich habe eine kleine Umfrage gemacht und Leute um 60, um 50 und um 40 gefragt. Bei allen traten in Verbindung zu Ihren Songs Erinnerungen an Verliebtheit und schöne gemeinsame Zeiten mit einem anderen Menschen zutage. Wie ist es, wenn Leute Sie damit konfrontieren?**

Das ist schön. Aber ich habe mein Publikum auch immer deshalb sehr zu schätzen gewusst, weil es nicht aufdringlich ist. Die machen ihr Ding. Es gibt mal ein Autogramm. Auf der anderen Seite findet diese Distanzlosigkeit wie im Popbusiness nicht statt. Es ist immer angenehm. Und es kommen zunehmend auch wieder jüngere Leute, was ich etwas skurril finde.

**Haben die dann heimlich Mamas Vinylplatten durchgehört?**

Das passiert, wie mir ein junger Mann verraten hat. Aber vielleicht hängt es auch mit der Zeitströmung zusammen. Ich kriege viel mit: Ganz junge Musiker mit 19, 20 berufen sich ja heute wieder auf Bob Dylan und die Byrds. Das ist ein Trend. Und junge Bands nennen sich plötzlich „Kassettenrekorder“ oder „Tonbandgerät“. Ich glaube, das ist die Sehnsucht nach etwas Echtem, etwas Authentischem.

**Gefällt Ihnen denn diese junge Musikszene? Es gibt jetzt eine Menge Leute, die ganz selbstverständlich Deutsch singen, dabei intelligente Texte und gute Musik bringen und mal eben 10 000 Leute auf den Open Airs bespielen.**

Das finde ich natürlich gut, wobei mir nicht alles gefällt. Wenn ich mit jüngeren Musikern spreche, sagen die, dass unsere Musik zeitlos geblieben ist. Ich bin nie so modisch gewesen. Viele Dinge bleiben in ihrer Zeit zurück und bleiben an dem Zeitort, an dem sie erfunden worden sind.

**Guckt man auf die Anfänge ihrer Berliner Zeit, trifft man auf Herwig Mitteregger und „Spliff“. War das eine Berliner Schule dieser Zeit oder geht es eher darum, dass gute Musik nicht alt wird?**

Letzteres glaube ich. Stefan Stoppok zum Beispiel, von dem ich ein schwerer Fan bin: Das ist immer gut und immer frisch, was der macht. Der gehört auch zu diesen zeitlosen Leuten. Bei den Jungen wird es sich zeigen. Bei Tim Bendzko etwa bin ich immer davon ausgegangen, dass der seine Texte selbst schreibt. Das ist aber gar nicht so. Ich kriege auch immer wieder Anfragen junger Künstler für die zu texten. Das ist anders als es in meinem Umfeld so war.

**Wie geht es Ihnen, wenn Sie sehen, dass ihr alter Weggefährte Udo Lindenberg ein eigenes Musical hat, Preise absahnt und in enger Lederhose immer noch die ganz großen Hallen füllt?**

Ich finde es großartig! Übrigens: Diese Hosen sind nicht aus Leder. Wir kennen uns ewig. Udo ist Familie. Er hat um dieses Album „Stark wie Zwei“ gekämpft wie ein Löwe. Ich habe ja auch ein Credit auf der Platte, gehörte zu seinen Beratern. Und es ging dann sofort durch die Decke, als es rauskam. Udo hatte sich vorher aus Angst erst einmal in den Oman in die Wüste verzogen und mailte dann nachts um drei: Was passiert mir hier? Er war aufgeregt wie ein kleiner Junge. Ich habe zurückgeschrieben: Nur die Ruhe Chef. Kaum 40 Jahre im Geschäft und schon ein Nummer-eins-Album. Da lacht er immer noch drüber.

**Sie haben gerade für 100 000 verkaufte Annett-Louisan-Alben vom Paketboten eine goldene Schallplatte bekommen. Viele wissen nicht, dass Sie für Annett Louisan Texte geschrieben haben. Wie passt das zusammen, Sie und eine Künstlerin mit einem eher Sexy-Lolita-Image?**

Annett Louisan ist ja tatsächlich ungeheuer klein und ungeheuer dünn und hat diese Stimme. Diese Andeutung Lolita, die manche da reinbringen, stimmt allerdings nicht. Das ist eine sehr eigene Frau, die ein ganz eigenes Annett-Universum hat. Wir mochten uns auch gleich von Anfang an, als wir uns trafen. Sie hatte mich ja angefragt. Und die Songs, die ich für sie geschrieben habe, die hören sich auch nach Annett an. Sie hat mich so reingucken las-

sen in ihre sehr eigene Welt, das ging ganz leicht.

**Stichwort gleiches Geld für gleiche Arbeit. Wenn man weiß, dass Sie zu den wenigen deutschen Musikern gehören, deren Alben über Jahre praktisch bei fast jedem im Plattenschrank gelandet sind, dann denkt man doch: Die ist wie die anderen Millionärin und muss gar nicht mehr arbeiten. Stimmt das?**

Erstens ist das gar nicht unbedingt so, zweitens bin ich immer nur mit leichtem Gepäck gereist und träume nicht, was vielleicht andere haben. Ich komme mal auf das Haus im Süden: Ich verstehe die Idee, aber ich würde dankend die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Arbeitslosigkeit mit Geld und dann auch noch im Süden möchte ich nicht.

**Sie arbeiten gerne?**

Ich arbeite sehr gerne. Es ist ja irgendwie so, dass ich jetzt viele Sachen ernten kann. Ich habe immer noch leider Lampenfieber, bin auf der Bühne aber im Vergleich zu früher ziemlich souverän und kann in der Freiheit arbeiten. Ich habe mich aus einem Teil des Geschäftes zurückgezogen und mache jetzt genau das, was ich am liebsten tue. Das hat seinen Preis: Ich habe nie mein Privatleben oder Krankheiten öffentlich behandelt. Ich nehme am Boulevard und an der Rote-Teppich-Krabbelei nicht teil. Ich gehe nicht zum Promidinner und nicht in die Jury einer Castingshow. Das ist mir alles angeboten worden, aber ich habe kein Bock darauf.

**Manche kriegen ja so Alterseitelkeitsanfälle und merken, dass sie noch keine Spinnen im Urwald gegessen haben.**

Ich fände es für mich peinlich und würdelos. Ich bin eine freie Frau und muss mir doch so etwas nicht antun. Und dass man dann im Fernsehen nicht mehr vorkommt, weil es Musiksendungen ja praktisch gar nicht mehr gibt, den Preis zahle ich gerne.

**Zur Person:** Ulla Meinecke hat schon zur Abizeit in Frankfurt Lieder geschrieben. 1979 ging es für sie nach Westberlin. Mit 23 traf sie Udo Lindenberg und leitete sein Büro. Lindenberg überredete Ulla Meinecke zum Schritt ins Rampenlicht und produzierte sie.